

Predigtdienst

Predigtreihe „Mose – Wüstenerfahrungen eines Lebens“ – Teil II

Exodus 2

TOTSCHLÄGER

11 Zu der Zeit, als Mose groß geworden war, ging er hinaus zu seinen Brüdern und sah ihre Lasten und nahm wahr, dass ein Ägypter einen seiner hebräischen Brüder schlug. **12** Da schaute er sich nach allen Seiten um und als er sah, dass kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sand. **13** Am andern Tage ging er wieder hinaus und sah zwei hebräische Männer miteinander streiten und sprach zu dem, der im Unrecht war: Warum schlägst du deinen Nächsten? **14** Er aber sprach: Wer hat dich zum Aufseher oder Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch umbringen, wie du den Ägypter umgebracht hast? Da fürchtete sich Mose und sprach: Es ist also doch bekannt geworden! **15** Und es kam vor den Pharao; der trachtete danach, Mose zu töten. Aber Mose floh vor dem Pharao und hielt sich auf im Lande Midian.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Die „Fremdheit“ – so haben wir es in der ersten Predigt betrachtet – zieht sich durch das gesamte Leben des Mose. Es ist eine Fremdheit sich selbst und der Welt gegenüber.

Er ist „Hebräer“ von der Abstammung her. Aber als adoptiertes Findelkind der Tochter des Pharao auch „Moses, der Ägypter“.

Mose ist hin- und hergerissen zwischen zwei Welten, der der jüdischen Sklaven und der der ägyptischen Herrscher.

Und diese Fremdheit wird nun im Weiteren ins fast Absurde gesteigert – und endet in einer verhängnisvollen Tat.

Die Bibel schildert dieses Geschehen voller Dramatik, wie wir in der Lesung gehört haben: „In jener Zeit, als Mose herangewachsen war, ging er einmal zu seinen Brüdern hinaus und schaute sich ihre Fronarbeiten an. Da sah er, wie ein Ägypter einen Hebräer, einen von seinen Brüdern, schlug. Er blickte sich nach allen Seiten um, und als er sah, dass niemand in der Nähe war, erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sand.“ (Ex 2,11-12)

Diese Szene ist kurz, aber in ihrer Prägnanz unfassbar brutal. Mose wird zum heimtückischen Totschläger. – Weil er glaubt, keine Zeugen zu haben, erschlägt er fast wie nebenbei einen Ägypter und lässt die Leiche verschwinden.

Doch genau hier, da Mose sich zu seinen Wurzeln bekennt, und seine Brüder vor weiteren Drangsalierungen schützen will, als er scheinbar seinen ureigensten Platz gefunden hat – erlebt er, dass seine vermeintlichen Brüder ihn als einen Fremden ansehen: „Wer hat dich zum Aufseher und zum Richter über uns bestellt? Willst du auch mich totschiagen, wie du den Ägypter getötet hast?“

Mose erlebt, dass in dem Moment, da er für sein Volk Partei ergreift, dafür nicht Lob erntet oder gar Zuneigung, sondern Zurückweisung.

Der Totschlag an dem Ägypter macht Mose eben nicht (wieder) zu einem Hebräer, zumindest nicht in deren Augen.

Für uns heute heißt das doch: Wir können uns unseren Platz im Leben nicht mit Gewalt holen. – Das geht funktioniert einfach nicht.

Wir müssen uns unseren Platz im Leben *erleben*, gestalten, können ihn nicht *erschlagen*. – Die eigene Identität kann nicht einfach erkauft werden, sie muss wachsen.

Und ja: Es kann sein, dass dies zunächst mit Zurückweisung einhergeht – mehr noch, mit Flucht.

Der Versuch Moses sich seinen eigenen Platz gewaltsam zu nehmen, endet im Fiasko, in der völligen Isolation: Die Hebräer wollen ihn nicht, und der Pharao möchte ihn sogar töten lassen.

Durch die Tat, mit der Mose zurück zu seinen Wurzeln wollte, schlägt er die Bande durch, die ihn bis dahin im Leben gehalten haben. Und nun bleibt ihm nichts anderes übrig, als abzuhausen. Als zu flüchten – in die nächste Fremde. –

Was nicht erzählt wird: Mose ist exzellent ausgebildet und erzogen worden, nicht in einer Sklavenhütte oder der Behausung eines Nomaden.

Auch deshalb verkörpert Mose uns moderne Menschen viel mehr als das zum Beispiel Abraham tut; dessen Leben weist viel weniger die Abgründe, die Umbrüche, die Brüche auf, die wir in unserem Leben erfahren und die auch Mose kennzeichnen.

Abraham, das ist der Nomade, der Hirte. – Mose, das sind wir, das ist der moderne Mensch mit einer guten Ausbildung in der Großstadt und in den Ballungszentren.

Er steht für das Wissen der Ägypter, für Großmacht, Ingenieurskunst, Technik, Fortschritt – er steht für ein Leben, das oft auf dem Rücken anderer ausgetragen wird. Arbeitssklaven gab und gibt es damals wie heute.

Doch der Ägypter Mose fühlt sich nicht als Ägypter. Er ist sich darin selbst fremd, ist innerlich zerrissen. –

Und so steckt in ihm eine Wut, die ihn rasend macht: Vielleicht geht er deshalb, als sieht, wie ein Hebräer geschlagen wird, nicht einfach hin und redet mit dem Übeltäter. Er hätte das aufgrund seiner Ausbildung und vor allem seiner Stellung tun können. Er hätte den Mann vielleicht auch bestrafen lassen können, in jedem Fall anders, „zivilisierter“.

Doch da ist diese Wut, die ihn zu verschlingen droht. Da ist diese existenzielle Zerrissenheit, die ihm sagt: „Du bist nicht am richtigen Platz. Das ist nicht dein Leben. Das bist nicht du.“

Und auch hier, ist dies eine Erfahrung, die viele Menschen heute machen: Sie spüren in dieser hochkomplexen Welt allzu oft, dass sie nicht am richtigen Platz sind. Dass sie ein Leben leben, das nicht das ihre ist. Dass sie ein fremdes Leben leben, in das sie zufällig gekommen sind, das sie aber nicht erfüllt, das ihnen immer fremd bleiben wird.

Diese Fremdheit des Mose – sich selbst gegenüber und dem Leben, das nicht seines ist, das ist eine der Grunderfahrungen, die viele Menschen heute machen.

Dieser – „Gefühlstau“, er scheint mir oft auch Ursache vieler Gewaltausbrüche unserer Tage zu sein. – Bei Mose jedenfalls geht diese Fremdheit sogar so weit, dass er zum Totschläger wird.

Mose scheitert. – Dass dieses Scheitern zugleich der erste Schritt zur Befreiung ist, kann er noch nicht erkennen.

Jetzt jedenfalls kann er nichts anders, als zu fliehen, als zum zweiten Mal ausgesetzt zu werden, als alles zurückzulassen, was für ihn bislang mindestens bekannt und manchmal vielleicht sogar Heimat war.

Aus Mose, dem Ägypter, wird Mose, der Niemand. Er hat sich in seiner Wut um seinen Platz in der Welt gebracht, um einen Platz allerdings, den er nie als seinen eigenen erkannt hat.

Mose wollte selbst den Befreier spielen, wollte es aus eigener Kraft heraus. – Doch er muss erkennen, dass nicht er der Befreier ist, sondern ein anderer, von dem er – an diesem Punkt des absoluten Elends angelangt – selbst noch gar nichts weiß.

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!